

NIKLAJ Patrícia Dominika

Assistentin, Doktorandin

Universität Pécs

DOI: 10.15170/DIKE.2021.05.02.10

Schriften über Bildung und Kulturpolitik in der Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest (1940–1944)

Writings on Education and Cultural Policy in the Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest (1940–1944)

Between 1940 and 1944 (and even earlier, in the 1930's), the Hungarian cultural and educational policy focused on Christian national ideology and Hungarian cultural superiority. Hungarian writers also highlighted this ideology in addition to emphasizing the importance and benefits of the bond with Germany. These manifested and mingled in a pro-German spirit based on the current political alliances. In the following this will be examined through the writings of Hungarian authors, who considered that the bond between the Hungarians and the Germans has different natural historical roots. In this article several writings were selected about education and cultural policy from the monthly journal for German-Hungarian cultural exchange of the Hungarian-German Society in Budapest. On this basis, an overview of the spirit of the age will be given here using the writings of Hungarian authors published in German. Other periodicals of that era were also researched – such as the Journal of Eastern European Law, Journal of the Academy of German Law, Hungarian Yearbooks between 1933–1943 – but they also do not contain so many writings on the topics of education and cultural policy, which is why the monthly journal for German-Hungarian cultural exchange was chosen as the title and focus point of this study.

Keywords: *education and cultural policy, monthly journal for German-Hungarian cultural exchange, German-Hungarian relations*

1. Die Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest (1940–1944)

Im Zentrum der ungarischen Kultur- und Bildungspolitik standen zwischen 1940–1944, wie auch in den 1930-er Jahren, die sog. christlich-nationale Ideologie und die sog. ungarische kulturelle Überlegenheit. Ungarische Verfasser vertraten in der *Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest* (im Weiteren: *Monatsschrift*) auch diese Auffassung zusätzlich zur Betonung der Wichtigkeit und der Vorteile der Verbindung mit der deutschen Nation. Diese Ideologie manifestierte sich in einem deutschfreundlichen Geist, angesichts der politischen Bündnisse. In diesem Beitrag wird diese Tatsache durch die Schriften ungarischer Autoren geforscht.

1939 wurde die *Ungarisch-Deutsche Gesellschaft* unter der Leitung von *Kálmán Darányi*, damalige königl. ung. Ministerpräsident und Präsident des Abgeordnetenhauses gegründet. Das Ziel der *Ungarisch-Deutschen Gesellschaft* war die Pflege der kulturellen und freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Ungarn. Die Gesellschaft – um „*die historischen Beziehungen und Kräfte zusammenzufassen und in eine feste Einheit zu fügen*“ – organisierte wissenschaftliche Vorträge, Buchausstellungen und übernahm die Schirmherrschaft bei kulturellen, wie zum Beispiel Musik- und Theaterprogrammen. Im Bereich der Tätigkeit der Gesellschaft erlass sie die *Monatsschrift* mit der Zielsetzung „*die Eigenart und Werte der ungarischen Kultur der deutschen Lesewelt zu erschliessen*“¹

Die *Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest* erschien zwischen August 1940 und September 1944, bis 1941 unter dem Titel *Monatsschrift der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest*. Sie war von *Béla Pukánszky* (1895–1950), dem bekannten Literaturhistoriker und Mitglied der Ungarischer Akademie der Wissenschaften² geleitet.

In diesem Beitrag wurden drei Schriften von anerkannten Wissenschaftlern zum Thema Bildung und Kulturpolitik ausgewählt, während die weiteren Publikationen, die sich mit diesen Fragen angenähert beschäftigten³, viel mehr ideologisch als fachlich aufgeladen waren. Ungarische Rechtswissenschaftler publizierte zwischen 1933 und 1943 gerne auch in *Zeitschrift für Osteuropäisches Recht*, *Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht* und *Ungarische Jahrbücher*, die von der Autorin dieses Beitrages ebenfalls auf Vollständigkeit geprüft wurden, dem Thema Bildung und Kulturpolitik wurde jedoch nur in *Monatsschrift* besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

2. Bálint Hóman: Deutsch-ungarische Schicksalsgemeinschaft (1941)

Bálint Hóman war zweimal Kultusminister in Ungarn (1. Oktober 1932 – 13. Mai 1938 und 16. Februar 1939 – 3. Juli. 1942), so spielte er eine bestimmende Rolle in der Gestaltung des ungarischen Volksunterrichts. Die Presse seiner Zeit hielt *Hóman* für eine besonders positiv beurteilende Persönlichkeit. Die folgenden Zeilen in *Néptanítók Lapja* („*Volkslehrers Blatt*“) geben uns einen Überblick über diese Tatsache: „*Wir sind stolz darauf, dass der hochklassige Wissenschaftler, der große Staatsmann, der hervorragende Persönlichkeit unseres wissenschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen Lebens nach einer kurzen Unterbrechung wieder unser Führer wurde. Er, der große produktive Minister kennt alle kleinen Punkte unseres Volksunterrichts-systems. Er weiß, wo was gut und richtig ist, wo was schlecht ist, und er, als tiefblickender Wissenschaftler und Kulturpolitiker, findet sofort einen Weg, um zu helfen und zu verbessern. Wir, die ungarische Lehrer haben uns schon vielmal geäußert und wir haben immer das Gefühl gehabt, dass die Fäden der Dankbarkeit uns für immer mit Bálint Hóman verbunden haben*“⁴ Wir müssen auch andere Teilen seiner Tätigkeit betrachten, weil es heutzutage immer noch unterschiedliche Meinungen⁵ zu seiner

¹ VARGA VON KIBÉD, Ungarisch-Deutsche Gesellschaft 62–64.

² Magyar Életrajzi Lexikon 1000–1990. <http://mek.niif.hu/00300/00355/html/ABC11587/12479.htm>

³ Siehe RÉDVAY, Werden und Wesen der deutsch-ungarischen Schicksalsgemeinschaft; HANKISS, Deutscher Geist – ungarischer Nationalcharakter; PUKÁNSZKY, Das ungarische Europabild zwischen zwei Weltkriegen; GÁLDI, Ungarn und die deutsche Bildung in Südosteuropa.

⁴ DROZDY, Gróf Teleky Pál – Hóman Bálint 150.

⁵ MANN, Oktatáspolitikusok; UJVÁRY, Történeti ártértékelés.

Person gibt, in erster Linie bezüglich seiner Rolle als Kultusminister bei der Schaffung der Judengesetze. Nach dem II. Weltkrieg wurde er vor das Volksgericht gestellt, welches ihn als Kriegsverbrecher verurteilt hat.⁶ Es steht aber außer Zweifel, dass er als Kultusminister auch dauerhafte Erfolge erreichte: Mit seinem Namen sind – neben der Neuorganisation der Hochschul- und Sekundarbildung – die Einführung des achtjährigen Elementarunterrichts, die Lehrplanreform und die Entwicklung des institutionellen Systems der Volksbildung verbunden.⁷

Als Historiker begann *Hóman* seine Schrift mit der Urgeschichte der europäischen Völker. Er beschäftigte sich in erster Linie mit der Geschichte der deutschen und der ungarischen Völker von der Zeit als sie in Europa auftraten. Er legte fest, dass „zwei grundverschiedene, bisher feindlich getrennte Menschenarten in ein nachbarliches Verhältnis kamen (...) Nach dem klassischen Grundsatz der Diplomatie im alten Mittelmeerreich gilt der Nachbar immer als Feind, dessen Nachbar hingegen als Freund. Die ungarische Geschichte widerspricht diesem Grundsatz, denn eingekeilt zwischen drei oder vier Mächten, mussten die Ungarn mit einer dieser Mächte naturnotwendig Freundschaft schließen und sie fanden auch den gesuchten treuen Freund im westlichen Nachbarvolk.“ – dieses Nachbarvolk war das deutsche Volk. Er erklärte, wie diese Freundschaft möglich war: „Werden aber die gemeinsamen Interessen in Politik und Wirtschaft erkannt, kommen kulturelle Wechselbeziehungen dazu, so können sich die nachbarlichen Beziehungen zur Freundschaft wandeln.“ Zur Zeit der Landnahme „kam das ungarische Volk zur Wegscheide aller südlich und westlich ziehenden Völker. Es musste entscheiden, ob es an der ursprünglichen Lebensform festhalten, den dauernden Kriegszustand wählen, oder sich in die Gemeinschaft der westlichen Nachbarvölker einfügen soll. Die ungarischen Fürsten Geza und Stefan der Heilige entschieden sich für die abendländische Lebensform und für die Zusammenarbeit mit den christlichen Staaten.“⁸ *Hóman* detaillierte die gemeinsame Entwicklung beider Völker und merkte an, dass es eine unstreitbare Tatsache ist, „dass sich die deutsch-ungarischen Beziehungen seit tausend Jahren im Zeichen der politischen Schicksalsgemeinschaft, der Gegenseitigkeit in Kultur und Wirtschaft entwickelt haben.“⁹

Hóman fasste die Bedeutung der deutsch-ungarischen Schicksalsgemeinschaft in einem sehr pathetischen Ton zusammen: „Die deutsch-ungarische Freundschaft ist eine geschichtliche Notwendigkeit, ein Jahrhundert währender Verlauf, eine sinnfällige Tatsache. Sie kann vielleicht zeitweise durch Missverständnisse, ärgerliche, äussere Eingriffe, künstlich genährte oder taktlos herbeigezogene Gegensätze getrübt werden, aber ihr Faden kann nicht abgeschnitten werden, denn die freundschaftliche Zusammenarbeit liegt im hohen Interesse beider Völker. Das deutsche Reich, das die deutsche Macht zusammenballt, ist die natürliche Rückendeckung von Ungarn; das starke und einheitliche Ungarn hingegen ist der Vorposten und Schutzwall des Deutschtums gegen Osten. Deutsche und Ungarn, so verschieden diese Völker auch der Zahl und der Macht sein mögen, sind natürliche Gefährten in der westlichen Kulturgemeinschaft. Ihre Freundschaft zu beugen und zu pflegen, die Verbindungen zu vertiefen, das gegenseitige Verständnis zu fördern, ebendeshalb jede störende Einwirkung ferne zu halten, ist für jeden bewussten Deutschen und für jeden guten Ungarn, für die Gesellschaft beider Völker und für ihre Staatsführung eine der vornehmsten Pflichten.“⁴⁰

⁶ UJVÁRY, *Hóman Bálint és népbíróvá válna*.

⁷ HÓMAN, *Magyar sors*; HÓMAN, *Művelődéspolitikai*; MANN, *Oktatáspolitikusok* 79–126.

⁸ HÓMAN, *Deutsch-ungarische Schicksalsgemeinschaft* 71–72.

⁹ HÓMAN, *Deutsch-ungarische Schicksalsgemeinschaft* 73–75.

¹⁰ HÓMAN, *Deutsch-ungarische Schicksalsgemeinschaft* 83.

3. Géza V. Paikert: Das deutsch-ungarische Kulturabkommen (1941)

Géza V. Paikert (1902–1990) war Jurist, Historiker und Universitätsprofessor, nach 1926 wirkte er als Hardesvogt. 1936 wurde *Paikert* der Vizechef der Abteilung für Ausländische Kulturelle Beziehungen in dem Ministerium für Kultus und Unterricht. Als er die Abteilung übernahm, besaß Ungarn zahlreichen ausländischen Kultureinrichtungen: Collegium Hungaricum und ungarische Lehrstühle in Wien, Berlin, Rom, weiterhin ungarische Lektorate in Wien, München, Leipzig, Berlin, Stockholm, Paris, Nijmegen, Amsterdam, Warschau, Posen, Krakau, Vilnius. *Paikert* gründete weitere ungarische Lektorate in Stuttgart, Tübingen, Bologna, Florenz, Mailand, Pisa, Venedig, Padua, Fiume, Triest, Neapel, Basel, Uppsala, Lund, London, New York, Lissabon. Nachdem die Truppen des „Dritten Reichs“ Ungarn im März 1944 besetzt hatten, trat er dem schwedischen Roten Kreuz bei, um so weit wie möglich zur Rettung der ungarischen Juden beizutragen. 1946 emigrierte er nach England, dann in die Vereinigten Staaten, wo er als Professor an der Syracuser Le Moyne College und an der Universität Lemyne unterrichtete. *Paikert* half auch bei der Umsiedlung ungarischer Flüchtlinge, die nach der Revolution 1956 in Staat New York in die Vereinigten Staaten kamen.¹¹

In seinem Beitrag in der *Monatsschrift* fasste *Paikert* die Grundlagen des deutsch-ungarischen Kulturabkommens zusammen, aber er hielt es auch für wichtig, seiner deutschen Leserschaft das ungarisch-japanische Kulturabkommen in demselben Heft der *Monatsschrift* vorzustellen.¹² In seiner Amtszeit wurden auch das finnisch-ungarische, das estnisch-ungarische, das bulgarisch-ungarische Kulturabkommen geschlossen.¹³

Die Prämisse von *Paikert*'s Schrift über das deutsch-ungarische Kulturabkommen war der Kulturvertrag, was der ungarische Kultusminister *Hóman* mit Reichserziehungsminister *Rust* und Reichspropagandaminister *Goebbels* 1936 unterzeichnete. Der GA V: 1937 enthält das Abkommen über die geistige und kulturelle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ungarn, also *Paikert* irrte sich, als er in seinem Beitrag den GA II von demselben Jahr erwähnte.¹⁴ „Was ist aber der Zweck solche[s] Kulturabkommen?“ – stellte *Paikert* die Frage. „Wohl eine Zusammenfassung und Organisation sämtlicher Kulturbeziehungen, die zwischen zwei auch sonst freundschaftlich verbundenen Staaten in Wissenschaft, Bildung und Kunst bestehen.“ – war seine Antwort. *Paikert* dachte, obwohl dieses Abkommen zeitlich das vierte (nach den polnischen, italienischen und österreichischen Abkommen) war, „geht diese Vereinbarung, die dessen Grundlage bildet, allen ähnlichen Verträgen voran“. Er erklärte die Wichtigkeit dieser Vereinbarung damit, dass „dauernde Wechselbeziehungen und deutsche Kultureinflüsse in der ungarischen Kulturgeschichte beobachtet werden“ können. Er brachte auch Beispielen dazu: „seit der Begründung der ersten deutschen Universitäten im 14. Jahrhundert [trat] der deutsche Einfluss immer stärker in den Vordergrund. (...) Die katholischen Studenten haben bis zur Zeit Peter Pázmánys und selbst darüber hinaus neben Rom häufig die deutschen katholischen Universitäten aufgesucht, während an der Ausbildung der protestantischen Geistigkeit die deutschen protestantischen Universitäten (...). Diese traditionellen Beziehungen

¹¹ PAIKERT, Életem és korom 207–208.

¹² PAIKERT, Das japanisch-ungarische Kulturabkommen 159–162.

¹³ PAIKERT, Életem és korom 207–208.

¹⁴ 1937. évi V. törvénycikk a szellemi és kulturális együttműködés tárgyában Berlinben 1936. évi május hó 28. napján kelt magyar-német egyezmény becikkelyezéséről.

wurden bis zur neuesten Zeit aufrechterhalten und obwohl Maria Theresia der protestantischen Jugend das Studium im Ausland verboten hat, hatten die deutschen Universitäten auch im 18. und 19. Jahrhundert zahlreiche ungarische Studenten, und auch heute wird unsere Jugend von dem gewaltigen Aufschwung der deutschen Wissenschaft nach den deutschen Kulturzentren gezogen.“¹⁵

Nach Artikel I pflegen und erhalten beide Regierungen die kulturellen und wissenschaftlichen Instituten, die der Entwicklung der ungarisch-deutschen Kulturbeziehungen dienen.¹⁶ Diese Einrichtungen wurden von dem Vertrag, und auch von Paikert benannt: Im Studienjahr 1934/1935 wurde in Berlin das Collegium Hungaricum eröffnet, „wo seither etwa 500 Stipendiaten – ungarische Gelehrten, Schulamtskandidaten und junge Forscher – arbeiteten; es ist bezeichnend für ihre hervorragende Tätigkeit, dass viele von ihnen Universitäts-, Hochschulprofessoren und Privatdozenten wurden.“ In diesem Bereich erwähnt er auch den von der preußischen Regierung im Jahre 1916 gegründete Lehrstuhl für ungarische Sprache und Literatur an der Universität Berlin. Paikert fügte zu, dass „der ungarische Lehrstuhl und das mit ihm verbundene Ungarische Institut in kurzer Zeit zum Mittelpunkt der deutsch-ungarischen wissenschaftlichen Beziehungen [wurden].“ Auch Deutschland besaß in Ungarn zahlreiche Kultureinrichtungen, wie Paikert die wichtigsten aufzählte: „neben den fünf Lehrstühlen für deutsche Sprache und Literatur an ungarischen Universitäten, die mit ungarischen Staatsbürgern besetzt sind, liest an der Universität Budapest auch ein deutscher Gastprofessor, Dr. Hans Freyer, der verdienstvolle Historiker und Soziologe der Leipziger Universität. (...) und in den nächsten Tagen soll in Budapest das Deutsche Kulturinstitut eröffnet werden.“¹⁷

Artikel II stellte fest, dass die Regierungen an ihren Universitäten und Hochschulen Lektoren für Unterricht der Sprache des anderen Landes zur Verfügung stellen.¹⁸ Über diesem Thema schrieb Paikert die folgenden: „Ein stets zunehmendes Interesse für das Ungarische hatte zur Folge, dass ausser der Universität Berlin vor 10 Jahren auch an die von München ein Lektor für ungarische Sprache entsandt wurde, und im Herbst 1935 auch an der Universität Leipzig ungarische Lektoratsvorlesungen einsetzen.“¹⁹ An der ungarischen Seite „bestehen an den Universitäten Budapest, Szeged, Debrecen, Fünfkirchen (Pécs), sowie an dem Eötvös Kollegium in Budapest deutsche Lektorate“.²⁰

Die Artikel von III bis XII bestimmten Regelungen für Austauschprogramme für Lehrer, Studenten und Forscher. Artikel VII ist besonders interessant, weil er sich mit der Alexander von Humboldt-Stiftung befasst, die noch heute tätig ist: „Die Alexander von Humboldt Stiftung des Deutsche Reiches sichert mindestens drei Stipendien pro Jahr für ungarische Bewerber.“²¹ Paikert ging auf diese Stiftung nicht näher ein, jedoch listete er die folgenden Daten: „Die Anzahl der in Ungarn tätigen deutschen Stipendiaten, Gelehrten und Forscher beträgt jährlich 10-15; für ihre Leitung sorgt die Budapester Amtsstelle des

¹⁵ PAIKERT, Das deutsch-ungarische Kulturabkommen 27–28.

¹⁶ 1937. évi V. törvénycikk a szellemi és kulturális együttműködés tárgyában Berlinben 1936. évi május hó 28. napján kelt magyar-német egyezmény becikkelyezéséről, Artikel I.

¹⁷ PAIKERT, Das deutsch-ungarische Kulturabkommen 28–29.

¹⁸ 1937. évi V. törvénycikk a szellemi és kulturális együttműködés tárgyában Berlinben 1936. évi május hó 28. napján kelt magyar-német egyezmény becikkelyezéséről, Artikel II.

¹⁹ PAIKERT, Das deutsch-ungarische Kulturabkommen 29.

²⁰ PAIKERT, Das deutsch-ungarische Kulturabkommen 31–32.

²¹ 1937. évi V. törvénycikk a szellemi és kulturális együttműködés tárgyában Berlinben 1936. évi május hó 28. napján kelt magyar-német egyezmény becikkelyezéséről, Artikel VII.

Deutschen Akademischen Austauschdienstes, die stets auch ungarischen Studenten eine beträchtliche Anzahl von Deutschland Stipendien zukommen lässt.”

Der Kulturvertrag enthielt eine Vorschrift über zweiseitigen Austausch und Übersetzung von wissenschaftlichen und literarischen Werken, Berichten, Publikationen und offiziellen Dokumenten, weiterhin über die Unterstützung von ungarischen und deutschen Autoren beziehungsweise Artisten.²² Auch die *Monatsschrift* diente zu dieser Zielsetzung, wo man – neben wissenschaftlichen Schriften und amtlichen Veröffentlichungen – auch Dichtungen von berühmten ungarischen Autoren fand, wie zum Beispiel von *Alexander Petőfi, Michael Vörösmarty, Michael Babits, Dezső Kosztolányi, Gyula Krúdy, Alexander Márai, Franz Móra, Andreas Ady, Attila József, Gyula Illyés, Gyula Juhász, Árpád Tóth*. Auch in juristischen Zeitschriften der Zwischenkriegszeit ist es typisch, aber bei ungarischen Dichtern und Schriftstellern fällt besonders auf, dass ihre Vornamen in der *Monatsschrift* in deutscher Übersetzung angegeben wurden.

Paikert definierte den Gegenstand des Kulturabkommens wie folgt: „Zusammenarbeit auf den Teilgebieten der Kulturinstitutionen, Professuren, Universitäts-Institute, Lektorate, des Professoren-, Gelehrten-, Forscher- und Stipendiatenaustausches, der Studienreisen, Ferienkurse, Veranstaltungen von Kunstausstellungen, Beziehungen zwischen Bibliotheken und Archiven, der Leitung wissenschaftlicher Forschungen, der Musik, des Theaters, Films, Rundfunks, Fremdenverkehrs und Sports.“²³

4. Josef Willer: Der nationale Gedanke und die ungarische Schule (1943)

Josef Willer (1884–1972) funktionierte vor dem I. Weltkrieg als Chorleiter und Beamter, nach 1919 wurde er der Vize-Bürgermeister von Lugos in Transsilvanien.²⁴ *Willer* war ein der Gründer und Herausgeber der Zeitschrift *Magyar Kisebbség* („Ungarische Minderheit“) in Rumänien. Die Zielsetzung der Zeitschrift war unter anderen die Unterstützung der Minderheitenrechte und der Demokratie. Sie enthielt für die deutschen Leser als wichtig erachtete parlamentarische Reden von ungarischen Abgeordneten auf Deutsch, Französisch und Rumänisch. Bemerkenswert ist, dass sie teilweise ein Medium der Ungarischen Partei in Rumänien war, deren Büro in Bukarest ab 1926 von *Willer* geleitet war,²⁵ der die Interessen der ungarischen Minderheit auch im rumänischen Parlament mit Hilfe seiner perfekten rumänischen Sprachkenntnisse vertrat. 1938 zog er sich aus der Politik zurück.²⁶

Willer erklärte das Thema seiner Schrift, die Bindung zwischen nationalen Gedanken und ungarische Schule damit, „dass der nationale Gedanke mit Begriff und Aufbau der ungarischen Schule so eng verbunden ist, dass sie (...) beinahe Synonyme sind“. *Willer* befasste sich ausführlich über die Zweideutigkeit der Begriffe „National“ und „Volk“, weil er feststellte, dass sie nicht überall mit der gleichen Bedeutung auftauchten. Er meinte, dass diese Begriffe in einigen Ländern, wie zum Beispiel in Frankreich oder im Deutsche Reich fast gleichbedeutend sind: Diese Länder sind „von

²² 1937. évi V. törvénycikk a szellemi és kulturális együttműködés tárgyában Berlinben 1936. évi május hó 28. napján kelt magyar-német egyezmény becikkelyezéséről, Artikel XIV-XVII.

²³ PAIKERT, Das deutsch-ungarische Kulturabkommen 32.

²⁴ HORVÁTH, Elutasítás és alkalmazkodás között 289.

²⁵ HORVÁTH, Elutasítás és alkalmazkodás között 61.

²⁶ HORVÁTH, Elutasítás és alkalmazkodás között 289.

einem sprachlich und geschichtlich einheitlichen Volk“bewohnt, so wird *„der kulturell-soziale Begriff des Volkes mit dem politisch-historischen der Nation gleichbedeutend“*. Die Lage steht aber anders in Länder mit gemischter Bevölkerung, wie in Ungarn. Er merkte die Folgende an: *„Es ist daher leicht zu verstehen, daß Ungarn schon von jeher die großen völkischen Unterschiede auszugleichen versuchte und stets bemüht war, auf die zusammenschließenden Bande, auf das Gleiche und Gemeinsame hinzuweisen, mit einem Wort eine Nation, d. h. eine völkisch und sprachlich wohl verschiedene, geschichtlich, politisch, wirtschaftlich und kulturell aber einheitliche Völkerschaft aufzubauen.“* Er glaubte, dass die Schule ein geeignetes und richtiges Werkzeug für diesen Zweck sei: *„der ungarische Nationalismus verdankt seine humane Prägung (außer den natürlichen Anlagen des ungarischen Charakters) hauptsächlich einem mächtigen Faktor: der ungarischen Schule.“*²⁷

Er zitierte Schriften über die ungarische Formulierung beziehungsweise Deutung des Begriffs „Nationalismus“, *„um die Gesinnung und die nationale Arbeit der ungarischen Schule würdigen zu können“*; wie zum Beispiel der Gedanke von Gyula Kornis, Universitätsprofessor und führendem Kulturpolitiker seiner Zeit: *„Die Nation ist im Wesentlichen eine Wertgemeinschaft und der nationale Geist die wirksamste Gemeinschaft der Wertauffassung. Niemals hat sich eine echte Kultur ohne nationale Gemeinschaft entwickeln können, da doch die Kultur historisch genommen gerade der eigenwüchsige und einheitliche Geist der Nation ist; umgekehrt aber kann sich auch keine nationale Gemeinschaft ohne Kultur bilden, da eine große Menschengruppe dadurch zu einer Nation wird, daß in ihrer Kultur eine gewisse traditionelle Wertungs- und Geistesgemeinschaft bewußt wird. Kultur und Nation bilden daher eine untrennbare Einheit und die Nation ist vor allem ein geistiges Produkt. (...) Die Nation ist somit kraft ihrer eigenwüchsigen Kultur – im Gegensatz zum realistischen Tatsachenbegriff der Rasse – ein Wertbegriff. Sie wird nicht bloß dadurch zur Nation, daß sie das Bewußtsein in der gemeinsamen geistigen Entwicklung und historischen Tradition pflegt, also nicht nur dadurch, was war, sondern auch durch das Bewußtsein jener Aufgabe, die sie verwirklichen will, d. h. durch das Gefüge ihrer eigenwüchsigen Werte, deren Verwirklichung sie als ihren Beruf, ihre ureigene Mission betrachtet. Einer Nation gehören nicht nur die Lebenden, sondern auch die längst verstorbenen Väter an, die mit den Lebenden die historische Einheit des historischen ‚corpus mysticum‘ der Nation bilden (...)“*²⁸

Zum Thema der nationalen Erziehung zitierte Willer auch einen Lehrplan von 1887: *„Das Ziel des ungarischen Sprachunterrichtes ist vorwiegend die Vererbung der nationalen Gefühls- und Gedankenwelt auf die nachfolgende Generation, so wie sie veredelt, sittlich verfeinert aus den ewig wertvollen Blättern unserer Literatur zu erkennen ist.“* Wichtig ist, dass die Beeinflussung der jungen Seelen nicht einseitig sei, zu diesem Zweck enthält der Lehrplan den folgenden Hinweis zum fremdsprachlichen Unterricht: *„Der eigentliche Wert jedes fremdsprachlichen Unterrichtes andererseits ist, daß er der Jugend die Vertreter eines kulturell wertvollen fremdvölkischen Geistes vorstellt, ihre gehörige Würdigung vermittelt und dadurch den Sinn für die gemeinsamen Interessen der Menschheit entwickelt.“*²⁹ Um diesen Gedanke zu bestätigen, zitierte Willer die Worten von Handelsschuldirektor Barankay: *„Neben seiner Heimat lernt der Schüler auch die übrige Welt, die Errungenschaften anderer Nationen kennen und macht unwillkürlich Vergleiche mit seiner eigenen Nation. Dieser Vergleich wird einerseits zur Erkenntnis der hervorragenden Eigenschaften und Leistungen seiner eigenen Nation führen, die seinen Ehrgeiz erhöht; andererseits aber führt er zu einer Erkenntnis gewisser Mängel und Fehler, die ihn wieder zu gesteigerter Arbeitsleistung aneifern wird (...). Das patriotische Gefühl darf daher*

²⁷ WILLER, Der nationale Gedanke und die ungarische Schule 376–377.

²⁸ WILLER, Der nationale Gedanke und die ungarische Schule 378.

²⁹ WILLER, Der nationale Gedanke und die ungarische Schule 378–379.

*niemals so weit gehen, daß das allgemein Menschliche außer Acht gelassen wird, da es dadurch seine sittliche Berechtigung verlieren würde. Jener einseitige übertriebene Nationalismus, der sich auf diesem Weg verirrt, wird Chauvinismus genannt.*⁵⁰

Im Bereich nationaler Erziehung und ungarischer Schule, sprach *Willer* über „selbstvergessenen und oft widerstrebenden, undankbaren Mitvölker“ als innere Feinde der ungarischen Nation, und betonte, dass „diese Mitvölker ihre Beschwerden gerade auf jene ungarische Schulpolitik gründeten, die unter ähnlichen Umständen eben in nationalem Sinne einzigartig und auffallend großzügig genannt werden darf, - besonders wenn wir in Betracht ziehen, daß das Ungartum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach vielen und großen konstitutionellen Kämpfen sich eine freie Hand in der Lenkung des eigenen Schicksals errungen hat und dennoch nicht dem üblen Beispiel der dynastischen Politik folgte, die Wesensart der Mitvölker durch absolutistische Gewalt und Machtmittel aller Art einfach auslöschen zu wollen.“⁶¹

In der zweiten Hälfte seiner Schrift schrieb *Willer* zusammenfassend über die Geschichte des ungarischen Schulwesens. Die Frage stellte sich im Körners Pädagogischen Wörterbuch, „als ob Ungarn überhaupt erst nach Trianon ein systematisches Schulwesen gehabt hätte.“ *Willer* legte fest, dass das ungarische Schulwesen jedoch nicht erst im 20. Jahrhundert ausgebaut worden war: Von der Zeit von König *Stefan* (der Name des ungarischen Königs, *Szent István*, steht hier in deutscher Übersetzung), ab 11. Jahrhundert an „war die Schule in Ungarn, wie in Europa überhaupt, in den Händen der Kirche. Zuerst widmeten sich vor allem Mönche dem Unterricht (...). Seit der Reformation nehmen an der Lehrtätigkeit auch die protestantischen Kirchen lebhaften Anteil. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts befaßt sich die Schule in Ungarn fast ausschließlich mit dem Unterricht der klassischen Sprachen, wobei sie – so paradox dies auch klingen mag – zunächst den Anforderungen des damaligen praktischen Lebens diene. (...)“ Inzwischen wurden verschiedene Versuche gemacht, andere Sprachen in den Unterricht einzuführen: so verordnete z. B. die von der königlichen Kanzlei im Jahre 1777 erlassene *Ratio Educationis*, die erste systematische Regelung des ungarischen Schulwesens, die Einführung der Muttersprache und der deutschen Sprache. Einige Jahre später versuchte der zweifellos wohlwollende und geniale Sohn *Maria Theresias*, *Josef II.*, die deutsche Sprache in allen seinen Ländern zur Amtssprache zu erheben. Seine Verordnungen riefen natürlich den heftigsten Protest aller Völker seines Reiches – vor allem der Ungarn – hervor, und die lateinische Sprache behielt auch weiterhin, bis zur Zeit der europäischen Befreiungskriege ihre Stellung. (...) Nach dem Ausgleich wurde das ungarische Schulwesen (auf diesen Grundlagen) in nationaler Richtung ausgebaut und durch das Gesetz von 1868 auch die kulturelle Freiheit und Bildungsmöglichkeit der Mitvölker Ungarns mit einer derartigen Freigebigkeit geregelt, daß dieses Gesetz an Rücksicht und Humanität bis auf den heutigen Tag nicht übertroffen wurde.“⁶²

Nach diesem kurzen Überblick über die Entwicklung des ungarischen Schulwesens stellte *Willer* die Schulreformen der *Horthy*-Ära seinen deutschen Lesern vor: „1924 legte der ehemalige geniale, auch in Deutschland wohlbekannt Graf *Kuno Klebelsberg* dem ungarischen Parlament einen Gesetzentwurf vor, der eine grundsätzliche Reform des gesamten ungarischen Unterrichtswesens vom Kindergarten bis zur Universität vorsah. Die Anzahl der Volksschulen wurde besonders in den Dörfern und Siedlungen beträchtlich vermehrt“. Es soll zugefügt werden, dass die sog. „A“, „B“ und „C“ Schultypen zu dieser Zeit eingerichtet wurden, gemäß dem 4800/1923 M. E. Regierungsordnung. Dieses Schulsystem hatte einen starken

⁵⁰ WILLER, Der nationale Gedanke und die ungarische Schule 379.

⁵¹ WILLER, Der nationale Gedanke und die ungarische Schule 379.

⁵² WILLER, Der nationale Gedanke und die ungarische Schule 380–381.

Einfluss auf die Unterrichtssprache. Im Schultyp „A“ unterrichtete man in der Sprache der Minderheit der Gemeinde (deutsch, kroatisch, usw.), der Schultyp „B“ hatte ein gemischtes System, und im Schultyp „C“ war Ungarisch die Unterrichtssprache. *„Eine gewisse Vereinfachung wurde dann 10 Jahre später durch seinen gleichfalls wohlbekanntem Nachfolger, Bálint Hóman, durchgeführt. (...) zugleich wurden sämtliche Schulen bis auf die Hochschulen den Bezirksinspektoren der höheren Schulen unterworfen. Verwaltungsmäßig unterstehen sämtliche Schulen Ungarns — bis auf die landwirtschaftlichen Fachschulen — der Führung oder Aufsicht des Kön. Ung. Ministeriums für Kultus und Unterricht, je nachdem sie staatliche, nichtstaatliche oder kirchliche Schulen sind. Letztere erhalten eine entsprechende Unterstützung vom Staate, ungeachtet der Konfession oder der Unterrichtssprache.“*⁶³ Willer wies hier auch auf die Veränderung in der Organisation der Unterrichtsverwaltung. Gemäß dem GA VI: 1935 über die Unterrichtsverwaltung wurde das Territorium des Landes in acht Unterrichtsbezirken unterteilt. Die Bezirksinspektoren – in der Kenntnis der lokalen Verhältnisse – meldeten und antworteten direkt an dem Kultusminister. Mit diesem Gesetz wurde eine gemeinsame Ebene zwischen dem Ministerium und den lokalen Behörden festgelegt, und damit entstand ein einheitliches und effektives Aufsichtssystem über die verschiedenen Schultypen in Ungarn.³⁴

5. Fazit

Die stilistische und spirituelle Ausrichtung der ungarischen Bildungspolitik der *Horthy*-Ära lässt sich im *Willers* deutschsprachigen Beitrag gut nachvollziehen: *„In den Bemühungen zur Hebung des ungarischen Schulwesens ist wieder der nationale Gedanke die befruchtende Kraft, die unsere Schulen beseelt und uns zu stets neuen Darbietungen im unermüdlichen kulturellen Leistungskampf der europäischen Völker anspornt.“*³⁵ Neben diesen Gedanken kann man die kulturpolitische Auffassung der Zwischenkriegszeit in Ungarn mit den Worten von *Hóman* charakterisieren, der als Kultusminister während seiner Amtszeit eine prägende Persönlichkeit war. *„Deutsche und Ungarn, so verschieden diese Völker auch der Zahl und der Macht sein mögen, sind natürliche Gefährten in der westlichen Kulturgemeinschaft. Ihre Freundschaft zu hegen und zu pflegen, die Verbindungen zu vertiefen, das gegenseitige Verständnis zu fördern, ebendeshalb jede störende Einwirkung ferne zu halten, ist für jeden bewussten Deutschen und für jeden guten Ungarn, für die Gesellschaft beider Völker und für ihre Staatsführung eine der vornehmsten Pflichten.“* Aus diesen Zeilen ist deutlich das Engagement und sogar die Leidenschaft für die Stärkung der deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen zu spüren, die die ungarische Bildungspolitik geprägt hat. Laut den ausgewählten Artikeln der Monatszeitung wurde diese Ideologie auch von der Fachöffentlichkeit nicht in Frage gestellt, und die ungarischen Autoren der *Monatsschrift*, wie *Hóman* und *Peikert* 1941 beziehungsweise *Willer* 1943, die Vorteile der engen Verbindung mit dem Volk des „Dritten Reiches“ betonten.

³³ WILLER, Der nationale Gedanke und die ungarische Schule 381–382.

³⁴ NIKLAI, Magyar kultúrpolitika.

³⁵ WILLER, Der nationale Gedanke und die ungarische Schule 382.

Quellen- und Literaturverzeichnis

1937. évi V. törvénycikk a szellemi és kulturális együttműködés tárgyában Berlinben 1936. évi május hó 28. napján kelt magyar-német egyezmény becikkelyezéséről [Gesetzartikel V: 1937 über die geistige und kulturelle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ungarn]
<https://net.jogtar.hu/jogszabaly?docid=93700005.TV&txtreferer=94000034.TV> (20. 01. 2022)
- DROZDY, Gyula: Gróf Teleky Pál – Hóman Bálint. Néptanítók Lapja [Volkslehrers Blatt] 5/1939, 149–151
- GÁLDI, Ladislaus: Ungarn und die deutsche Bildung in Südosteuropa. Monatsschrift der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest 1940, 145–153
- HANKISS, Johann: Deutscher Geist – ungarischer Nationalcharakter. Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest 1943, 65–70
- HÓMAN, Bálint: Deutsch-ungarische Schicksalsgemeinschaft. Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest 1941, 65–83
- HÓMAN, Bálint: Magyar sors – magyar hivatás [Ungarisches Schicksal – ungarischer Beruf]. Budapest 1942
- HÓMAN, Bálint: Művelődéspolitiká [Kulturpolitik]. Budapest 1938
- HORVÁTH SZ., Ferenc: Elutasítás és alkalmazkodás között – A romániai magyar kisebbségi elit politikai stratégiái (1931–1940) [Zwischen Ablehnung und Anpassung – Politische Strategien der ungarischen Minderheitselite in Rumänien (1931–1940)]. Csíkszereda 2007
- Magyar Életrajzi Lexikon 1000–1990 [Ungarisches Biographisches Lexikon].
<http://mek.niif.hu/00300/00355/html/ABC11587/12479.htm> (10. 01. 2022)
- MANN, Miklós: Oktatáspolitikusok és koncepciók a két világháború között [Bildungspolitiker und ihren Konzepten in der Zwischenkriegszeit]. Budapest 1997
- NIKLAI, Patrícia Dominika: Magyar kultúrpolitika – Közoktatásügyi igazgatás Baranyában (1933–1945) [Kulturpolitik in Ungarn. Unterrichtsverwaltung im Komitat Baranya (1933-1945)]. Díké 2/2019, 86–99
- PAIKERT, Alajos: Életem és korom [Mein Leben und meine Zeit]. In: OROSZI, Sándor (Hrsg.): A Magyar Mezőgazdasági Múzeum Közleményei 1998–2000 [Veröffentlichungen des Ungarischen Landwirtschaftsmuseums 1998–2000]. Budapest 2001, 159–219
- PAIKERT, Géza: Das deutsch-ungarische Kulturabkommen. Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest 1941, 27–32
- PAIKERT, Géza: Das japanisch-ungarische Kulturabkommen. Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest 1941, 159–162
- PUKÁNSZKY, Béla: Das ungarische Europabild zwischen zwei Weltkriegen. Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest 1944, 193–200
- RÉDVAY, Stefan: Werden und Wesen der deutsch-ungarischen Schicksalsgemeinschaft. Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest 1941, 154–158
- UJVÁRY, Gábor: Hóman Bálint és népbírósi pere [Bálint Hóman und sein Prozess vor dem Volksgericht]. Budapest 2019
- UJVÁRY, Gábor: Történeti ártékelés: Hóman Bálint, a történész és a politikus [Historische Neubewertung: Bálint Hóman, Historiker und Politiker]. Budapest 2011
- VARGA VON KIBÉD, Alexander: Ungarisch-Deutsche Gesellschaft. Monatsschrift der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest 1940, 62–64
- WILLER, Josef: Der nationale Gedanke und die ungarische Schule. Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest 1943, 376–382